

Feuilleton.

Beiträge zur Geschichte der Ausbildung ungarischer Aerzte.¹

Von Dr. JENŐ PATAKI, städtischem Bezirksarzt.

Es sind noch kaum 31 Jahre verflossen, seitdem durch Errichtung der kolozsvärer Universität, in der Südostmark Ungarns, — und 133 Jahre, seitdem in den Ländern der ungarischen Krone überhaupt, das Erwerben des ärztlichen Diploms möglich geworden. Dritthalb Jahrhunderte hindurch vor 1770, zu welcher Zeit die nagyszombater Universität mit einer medicinischen Facultät ergänzt wurde, musste der junge Ungar, wenn er sich den medicinischen Doctorhut verschaffen wollte, weit in's Ausland pilgern. Es gehörte zu einem solchen Vorhaben nicht nur fester Entschluss, ausdauernder Fleiss und unbengsame Begeisterung für die Wissenschaft, — sondern auch noch viel Geld.

An den Universitäten, welche im Mittelalter in Ungarn bestanden, wurde in den medicinischen Wissenschaften wahrscheinlich gleichfalls ein systematischer Unterricht geboten, doch sind die Angaben darüber sehr dürftig. Man kann nur so viel sagen, dass die Universitäten von Ó-Buda und Pozsony ihre medicinische Lehrkraft besaßen — dort war SIMEON CLOSTEIN, hier MAGISTER PETRUS in dieser Eigenschaft tätig, und eben darum erscheint es zweifellos, dass die Bedingungen einer ärztlichen Schulung an diesen Anstalten gegeben waren. Es ist sehr wahrscheinlich, dass die Pécsér Universität mit einer medicinischen Facultät gleichfalls ausgerüstet war, da ja LUDWIG DER GROSSE diese Hochschule im Jahre 1367 nach Muster der wiener, bologneser und padovenser Universität gegründet hat. Wir wissen kaum etwas von der Organisation und dem Studienplan der medicinischen Facultäten an den ungarischen Universitäten jener Zeit; doch war es bis zur Mitte des XVI. Jahrhunderts im Interesse der ärztlichen Ausbildung kaum unbedingt notwendig, das Ausland aufzusuchen. Nachdem aber die Universitäten

¹ Nach einem Vortrage, gehalten in der medicinischen Fachsitzung der medic. naturwissenschaftlichen Section des Erdélyi Muzeum Egylet (Siebenbürger Museum-Verein), am 16-ten Mai 1903.

von Pozsony und Pécs etwa um die Mitte des XVI. Jahrhunderts aufgelassen wurden, besass Ungarn mehr als zwei Jahrhunderte hindurch keine medicinische Hochschule.

Im XVI. Jahrhundert suchten die Ungarn hauptsächlich italienische Universitäten auf; später übten deutsche und holländische Universitäten einen grösseren Zug aus. Es war damals Sitte, mehrere, berühmtere Hochschulen zu frequentiren. Meistens wurde — und diess geschah selbst im XVII. und XVIII. Jahrhundert noch — das Studiren der Medicin mit der Theologie verbunden, oder eher umgekehrt, viele junge Theologen studirten gleichzeitig Medicin. Manche der jungen Ungarn, die zu jener Zeit den nicht so leichten Entschluss fassten, für 8—10 Jahre in's Ausland zu wandern, gingen für ihr Vaterland verloren. Einige wurden dem Lehrkörper von Hochschulen eingegliedert, Andere erhielten Stellen als Leibärzte oder Physici und dienten als Gelehrte von gutem Ruf, selbst in der Fremde zum Ruhme ihrer ungarischen Heimat.

Besonders die grossen Auslagen, mit welchen die Reise in's Ausland und das Leben dortselbst verbunden waren, haben vielen strebsamen Jüngern unüberwindliche Hindernisse in den Weg gelegt. Befähigtere Leute fanden in den höheren Kreisen reiche Gönner; beinahe ein jeder Magnat sorgte für die Ausbildung von ärmeren jungen Leuten, gewöhnlich den Instructoren seiner eigenen Söhne, und sorgte hierdurch auch für sich, indem der Schützling dann sein Leibarzt wurde. Grössere Städte wetteiferten auch miteinander in solcher Gönnerschaft; sie schickten auf ausländische Hochschulen mit Stipendien versehen ärmere junge Leute, die dann Physici der Stadt oder des Comitatus wurden. Religionsgemeinden haben auch an verschiedenen ausländischen Universitäten Stiftungen gegründet. Protestantische Gemeinden haben in Ermangelung von Gönnern und Stiftungen, im ganzen Lande für ihre Schützlinge Beiträge gesammelt und auf diese Weise den Talenten die Bahn geöffnet.

Mehrere dieser Auslandswanderer führten ein Tagebuch, in welches sie die Erlebnisse der Reise, die Geschehnisse des Tages und ihre Studien genau aufzeichneten; diese Tagebücher dienten in vielen Fällen als Grundlage zu einer zusammenfassenden Autobiographie. Manche von ihnen nahmen übrigens schon eine gewisse medicinische Schulung mit sich in's Ausland, indem sie bereits in ihrer Heimat an der Seite irgend eines berühmteren praktischen Arztes etwas an medicinischen Kenntnissen anzueignen bestrebt waren. Dieses Bestreben gab Anlass zur Gründung von medicinischen Schulen privaten Characters; so mancher Arzt jener Zeiten befasste sich hierzulande mit medicinischem Unterrichte. Vor Allem waren es Ärzte, die zugleich als Lehrer irgendwelcher Mittelschule wirkten. So z. B. waren BENEDICTUS THEGZÓ von ÁRKOS und PAUL DIMIEN an der kolozsvärer unitarischen Hochschule, STEFAN TOLNAI

am reform. Collegium ebendort, FRANZ PÁRIZ von PÁPA am reform. Collegium in Gyulafehérvár als Lehrer angestellt, und erteilten zugleich medicinischen Unterricht für Solche, die dazu Neigung zeigten. Von dem Letztgenannten wissen wir es genau, dass unter seiner Leitung GEORG BEREZK von VIZAKNA sich soweit ausgebildet hat, dass er später seine Studien im Ausland nur noch gewissermaassen zu Ende führen und das Diplom sich zu erwerben hatte. Einen besonders guten Ruf hatte die medicinische Schule von CARL OTTO MOLLER in Besztercebánya, der der ärztlichen Laufbahn sich widmen wollende junge Leute aus allen Teilen des Landes, zu seinen Schülern zählen konnte. Von Diesen seien hier nur JOHANN DANIEL PERLICZI und JUSTUS JOHANN TORKOS genannt. Der genossene Vorunterricht in diesen heimischen medicinischen Schulen privaten Characters machte es möglich, dass manche Jünger nur ein Jahr oder zwei Jahre an ausländischen Universitäten verbrachten und trotzdem mit dem fertigen Diplom in der Tasche nach Hause kamen.

Auf Grund der überlieferten Tagebücher wird im Orig. der Werdegang von zwei Kolozsvarer Ärzten jener Zeit ausführlicher geschildert. Hievon sei hier in grossen Zügen Folgendes mitgeteilt:

GEORG BEREZK von VIZAKNA, geboren im Jahre 1668, war wie schon erwähnt, Schüler des FRANZ PÁRIZ von PÁPA, unter dessen Leitung er in den medicinischen Studien so schöne Fortschritte machte, dass der Gubernator GEORG v. BÁNFFY sich gewogen fühlte, ihm im Jahre 1693 ein Reisestipendium für's Ausland zukommen zu lassen. Er ging zuerst nach Frankfurt a. O. um die Vorlesungen von BERNHARD ALBINUS zu hören. Nach Schluss derselben, im Februar 1694 ging er über Berlin, Hamburg und Franeker nach Leyden, wo er hauptsächlich Botanik studirte, doch nebenbei unter BIDLOO's Leitung auch Anatomie trieb. Im Spätsommer desselben Jahres zog er dann nach Franeker um bei ABRAHAM CYPRIANUS Operationskunde zu hören und dasselbe Fach auch practisch zu üben. Den Doctorhut hat ihm im September 1695 gleichfalls die Hochschule von Franeker verliehen. Uebrigens schon einige Monate vor seiner Promotion hielt BEREZK in Franeker eine öffentliche Disputation ab, deren Taxen 17 Gulden und 7 Stuivers betragen. Nach seiner Rückkehr in die Heimat liess sich BEREZK in Kolozsvar als ausübender Arzt nieder.

SAMUEL PATAKI geboren im Jahre 1692, war nach Absolvirung der Mittelschule acht Jahre hindurch Erzieher im Hause des Grafen PAUL TELEKI, und ging 1720 nach einer langen Reise, die ihn über Danzig, Harlingen und Franeker führte, zunächst nach Utrecht. Hier hörte er von JOSEPH SERRURIER Physik, Institutio medica nach BOERHAVE, practische Botanik und experimentelle Philosophie, von RUDOLF LENSSEN Anatomie und von CONRAD JOHANN BARCHAUSEN Chemie. Nebstbei oblag er auch theologischen Studien. Im Spätsommer 1722

zog er von Utrecht nach Leyden, hauptsächlich um HERMANN BOERHAVE's Institutionen und Aphorismen, und seine Vorlesungen über Chemie und Botanik hören zu können. Ausserdem belegte er bei BERNHARD SIEGFRIED ALBINUS das Anatomicum und Chirurgicum und bei HERMANN OOSTERDICK SCHACHT das Colleg über theoretische Medicin. Ein Jahr darauf ging PATAKI, indem er unterwegs mehrere Städte besuchte und in Frankfurt a. O. sogar einen ganzen Monat verweilte, nach Halle. Die hier im Jahre 1694 errichtete Hochschule hatte damals zwei medicinische Lehrkräfte. FRIEDRICH HOFFMANN las Physik, Chemie, Anatomie, Chirurgie und practische Medicin, während MIHAEL ALBERTI Nachfolger und Schüler von STAHL, ganz in dessen Geiste Vorträge über Botanik, Institutiones medicae, Physiologie und Arzneikunde hielt. Nachdem PATAKI in Halle seine Studien beendigte, ging er im Frühjahr 1725 in seine Heimat zurück, war dann in Dés und später in Kolozsvár als practischer Arzt tätig.

Mit der Errichtung einer medicinischen Facultät an der Nagyszombater Universität, welche 1777 aus dieser Stadt nach Buda und 1784 nach Pest übersiedelte, begann eine neue Periode für die Heranbildung der Ärzte in Ungarn. Die Candidaten mussten nicht mehr in's Ausland pilgern, um sich das Diplom zu holen: nichts destoweniger besuchten aber fast alle jungen Ärzte berühmtere ausländische Hochschulen, aber erst nach Absolvirung ihrer Studien, um ihre Erfahrungen noch weiter zu bereichern.

So ging z. B. MICHAEL VON INCZE, nachdem er an der Landesuniversität das Diplom erwarb, 1787 zunächst nach Wien, wo er sich aber nur kurze Zeit aufhielt. Von hier zog er, unterwegs den Städten Prag, Leipzig, Halle, Berlin und deren Hochschulen Besuche abstattend, nach Göttingen, wo er 6 Monate verbrachte und an der Universität inscribirt war. Dann war er noch in Leyden, London und Paris und liess sich — in die Heimat zurückgekehrt — als practischer Arzt in Kolozsvár nieder, wo er dann später auch Professor des medicin. chirurg. Lehrinstitutes geworden.

Man hat im Allgemeinen ein solches Gewicht auf das Reisen im Ausland gelegt, und die Auffassung war diessbezüglich so streng, dass die jungen Leute vor Absolvirung ihrer Studienzeit, in den Ferien nicht nach Hause kommen durften. Man war mit Vorurteilen so willig an der Hand, dass z. B. etwa um das Jahr 1819 herum der Vater eines jungen Candidaten der Medicin, welcher zum Besuche seiner Familie ohne Wissen seiner Angehörigen im elterlichen Hause erschien, diesen nicht länger als 3 Tage zu Hause weilen liess und ihn dann wieder zurückschickte. Ja sogar während dieser kurzen Zeit, durfte der von Heimweh Befallene mit Niemandem ausserhalb des elterlichen Hauses verkehren.